

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 73 (1986)
Heft: 7/8: Studio Per : eine Architektengemeinschaft in Barcelona = Une communauté d'architectes à Barcelone = A group of architects in Barcelona

Buchbesprechung: Raum und Form in der Architektur : über den behutsamen Umgang mit der Vergangenheit = Space and form in architecture : a circumspect approach to the past [Jürgen Joedicke]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

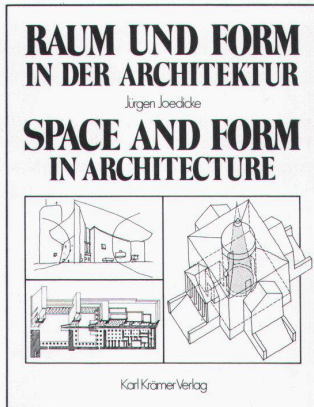
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Summe der wahrnehmbaren Beziehungen



Jürgen Joedicke: *Raum und Form in der Architektur. Über den behutsamen Umgang mit der Vergangenheit. Space and Form in Architecture. A Circumspect Approach to the Past.* Krämer, Stuttgart 1985.

Ständig hat sich die Vorstellung des Architekturraums in der Geschichte – ähnlich wie jene des Welt- raums – gewandelt. Die byzantinischen Maler öffnen den Raum in die Unendlichkeit; der Fluchtpunkt ist der Betrachter, und das Bild öffnet sich in die Welt, die für den Betrachter sinnlich nicht erkennbar ist. Das alt- und mittelhochdeutsche Wort «rûm» bedeutet denn auch das «Weite» und «Offene». Mit der Zentralperspektive der Renaissance wird der Raum als etwas Abgegrenztes erfahren. Aber weder Alberti und Palladio noch ihre Zeitgenossen behandeln den Raum als einen Gegenstand der Wahrnehmung. Die Raumeinheiten – so dürfen ihre Theorien beurteilt werden – verstehen sie als Teile des unendlichen Raumes. Wenn die Proportionen harmonisch sind, dann wohnt in den Zahlen eine göttliche Harmonie. Diese Renaissance-Idee des Absoluten wird zuerst im 17. Jahrhundert in ihr Gegenteil verkehrt. Claude Perrault proklamiert 1683 die Relativität des ästhetischen Urteils. Der Schwerpunkt wird in der Theorie von allgemeingültigen auf psychologisch bedingte Werte verlegt. Für den Turiner Architekten Guarino Guarini ist das Auge des Betrachters der einzige Richter (1737). Vehement verurteilen englische Phi-

losophen das Renaissance-Ideal. David Hume deutet die objektive Ästhetik in subjektives Empfindungsvermögen um und befürwortet eine allgemeine Kunstregel, die aus der Erfahrung und den allen gemeinsamen Gefühlen der menschlichen Natur abzuleiten sind (1757). Edmund Burke sieht keine Beziehung mehr zwischen dem menschlichen Körper und der Baukunst, die Beziehung, auf der die Theorie der Renaissance gründet (1757). Das Schöne verbindet er mit dem Trieb zur Geselligkeit und das Erhabene mit dem Selbsterhaltungstrieb.

Mit der Abwendung von der Idee, die Harmonie der Welt im Bauwerk wiederzugeben, vollzog sich der Bruch nicht nur mit der Antike und der Renaissance, sondern auch mit dem mittelalterlichen Denken. Die Hinwendung zur Empirie und zum ästhetischen Urteil als etwas Relativ- es hat die Moderne vorbereitet. Den architektonischen Raum, wie er heute verstanden wird, berührte aber die Theorie zunächst wenig. Es ist das Bewusstsein für die Raumercheinungen, die sich durch die Bewegung des Betrachters verändern. Am Ende des 19. Jahrhunderts sind es vor allem Dichter wie Proust, die solche Veränderungen beschreiben. Als erster Kunsthistoriker behandelt August Schmarsow 1894 die Architektur als Raumgestalterin: «Raum ist, was Zustand ist. Zustand kann sein Weg- raum oder Verweilraum. Was Korridor ist, was Durchhaus ist, ist nicht Raum und deshalb nicht Archi- tektur.»

Die Tradition der Architek- turtheorie, die nicht von einem Abso- luten ausgeht, sondern vom Betrach- ter, und die spät einsetzende Theorie des Architekturraumes wird im neue- sten Werk von Jürgen Joedicke fort- gesetzt.* Weder ist es ein Lehr- noch ein Geschichtsbuch, sondern viel- mehr ein Geschichtenbuch des archi- tektonischen Raumes. Der Autor wählt dreizehn Beispiele; das erste ist der Tempel für Ramses III. in Me- dinet Habu, das letzte die Philharmo- nie in Berlin. Jedes Beispiel ist aus- führlich mit Plänen, Perspektiven und Fotos dokumentiert. Die Ge- samtanlage der Bauwerke und ihre Grundrisse, Form und Konstruktion sind beschrieben, und anschliessend wird jedes Werk interpretiert. Den Beispielen schliessen sich verglei- chende Betrachtungen an, die – vom Beispiel ausgehend – einen allge- meingültigen Charakter annehmen. Themen dieser Betrachtungen sind

beispielsweise: der Kontrast als Ge- staltungsmittel – Achsen und Sym- metrien – das Licht als Mittel der Ge- staltung – der Raum in der modernen Architektur – die Architektur als Zei- chen. Diese Komposition des Buches erlaubt, aus den Bauwerken als Bei- spiele zeitgebundener Schöpfungen allgemeine Grundsätze für die Archi- tektur abzuleiten, deren Gültigkeit nicht nur an eine bestimmte Epoche gebunden ist.

Den Beispielen und Betrach- tungen stehen «Anmerkungen zu ei- ner Theorie des Raumes» voran. Die- se gehen aus vom architektonischen Raum als einem Wahrnehmungs- und Erlebnisraum. Die messbaren Bezie- hungen werden von wahrnehmbaren überlagert. Zunächst überrascht, wenn der Architekturraum ausschliesslich als Innenraum genannt ist. Aber Joedicke versteht ihn als ei- nen Raum innerhalb des Weltrau- mes, und so ist auch der städtische und jeder andere Aussenraum ein In- nenraum. Raumbildung bedeutet da- her, «einen kleineren Raum aus ei- nem grösseren abzugrenzen». Leere ist nicht Nichtraum sondern «sehr dünner» und der Körper ein «sehr dichter» Raum, wobei Körper und Leere Grenzfälle darstellen. Der architektonische Raum wird definiert als die Summe der wahrnehmbaren Beziehungen zwischen architektoni- schen Orten. Der Autor versteht da- bei den «Raum nicht als etwas Sei- des». Damit schliesst er – gewollt – Ideenhaltiges aus den Betrachtungen aus, wie die aristotelisch beeinflusste Darstellung der Weltharmonie im Hoch- und Spätmittelalter und die vorwiegend neuplatonische Idee der italienischen Renaissance von der göttlichen Harmonie, die in den Zah- len und Proportionen verborgen ist. Bilder wie «Die hereinbrechende Lichtwelt» (Georges Duby) in den gotischen Domen sind – als etwas Spekulatives – kein Gegenstand der Betrachtungen. Joedicke will viel- mehr das Bewusstsein für die Zusam- menhänge in den architektonischen Räumen, ihre Wirkung auf den Be- trachter und die Relativität dieser Wirkung schaffen. Er bleibt damit in der Tradition, wie sie seit dem 17. Jahrhundert vorherrscht. Und er geht darüber hinaus, indem er – unter anderem – den Raum und die Form als eine Einheit behandelt und die Machart, die Baustoffe, deren Ober- fläche und ihre Wirkung im Licht mit einbezieht. Bis zu Semper haben Archi- tekten die wichtigsten Beiträge zur Architekturtheorie verfasst; auch

diese Tradition führt Joedicke weiter.

Die Auswahl der Architektur- werke und die Wahl der Themen, die behandelt werden, sind beispielhaft. Das gleiche gilt von den Abbildungen und Zeichnungen, die den Text ein- drücklich illustrieren. Fallende Li- nien werden auf den Fotos nicht im- mer ausgemerzt, etwa bei der Kirche Santo Spirito in Florenz. Damit bleibt der Eindruck erhalten, den der Betrachter an Ort und Stelle hat. Bei den Zeichnungen geht oft die Kraft und Eleganz der Bauwerke etwas verloren, besonders dann, wenn das Original der Zeichnungen offenbar vergrössert wurde. Als Architekt ist man auch dafür empfindlich.

Ein Buch wie dieses bietet viele Angriffsflächen. Aber nicht sie sind entscheidend, sondern das Un- terfangen, das Wagnis, Fragen von Form und Raum in der Baukunst breit und dicht in dem Augenblick vorzulegen, wo viele Entwicklungli- nien in der Architektur durch- und auseinander gehen. Es dient nicht nur der Bewusstseinsbildung, son- dern auch der Begriffsklärung. Als Reisebuch, das es auch wäre, scheitert es am Format von 23 × 28 Zenti- metern.

Franz Füg